aber er redet ihnen doch so lustig zu, daß sie zuletzt allsamt anstimmen. Als sie fertig sind, tritt ein Fräulein hervor, bringt ihnen schönen Dank vom alten Kaiser und verehrt jedem von ihnen zum Andenken einen Pferdekopf. Den sah noch jeder von ihnen staunend an, als das Fräulein schon wieder verschwunden war, und nun schalten sie auf den Tollen, daß er sie so schnöden Lohnes halben aufgehalten, und warfen ihre Pferdeköpfe weit von sich. Der Tolle aber war lustig wie immer, behielt den seinen und sagte: „Ist's nichts weiter, so giebt's doch daheim einen Spaß mit meiner Alten!" Und so zogen sie denn nach Hause, wo der Tolle seiner Frau den Pferdekopf heimlich unters Kopfkissen legte und, als sie andern Morgens aufwachte, zu ihr sagte: „Gucke mal hin, was ich dir Schönes mitgebracht; das hat mir der alte Rotbart verehrt! „Da hob sie das Kopfkissen auf, und nun dachte er, sie würde recht erschrecken; aber sie zog einen großen Goldklumpen hervor, so schwer, daß sie ihn kaum heben konnte. Kuhn und Schwartz.

167. Großes Geheimnis.

Es sitzt ein Knab' am Bach
und sieht den Wellen nach.
Sie sprudeln, und sie rauschen;
er denkt: „Ich muß doch lauschen,
was all' die Wellen plaudern."
Und 's Knäblein ohne Zaudern,
es bückt sich zu dem Quellchen;
da kommt ganz flink ein Wellchen
gesprudelt und gerauscht —
was hat es da gelauscht!
Doch kann es nichts verstehen,
und eh es sich's versehen,
bückt es sich tiefer hin —
und liegt im Wasser drin.

Zum Glücke war der Bach
ganz hell und klar und flach;
schnell sprang der Knab' heraus
und sah ganz lustig aus.
Und als ich ihn gefragt,
was ihm der Bach gesagt,
sprach er nach kurzem Zaudern:
„Ihr dürft es keinem plaudern.
Ein groß Geheimnis ist,
was er mir sagte, wißt,
er sagte: wißt ihr was?
„„Das Wasser, das macht naß!""

Robert Reinick.

168. Martin Luthers Mildthätigkeit.

Notleidenden gab Luther, so lange er noch etwas hatte, ja man kann sagen, auch dann noch, wenn er nichts mehr hatte, wie folgendes Beispiel beweiset.

Einmal kam zum Doktor Luther ein armer Student, der nach Hause reisen wollte und doch kein Reisegeld hatte. Er bat Luther um eine Gabe; der aber hatte diesmal selber gar kein Geld und wurde sehr betrübt, daß er nichts zu geben hatte. Wie er so traurig in der Stube umhersah, erblickte er einen schönen, silbernen Becher, den er von seinem Kurfürsten